

*Ein Vergleich ausgewählter Lexik des Tofalarischen bei Castrén und Rassadin**

M. Gürkan Önal

Berlin

1. Einleitung

Die verschiedenen Aufzeichnungen der Lexik der südsibirischen Türkssprachen, die von unterschiedlichen Personen vorgenommen worden sind, sorgen nicht selten für Verwirrung. Das unterschiedliche Hörvermögen – hierzu käme auch der Bildungsstand auf dem linguistischem Gebiet – der Feldforscher mag an vielen Stellen seinen Beitrag zu dieser Verwirrung geleistet haben, jedoch wird dieser Faktor nicht der ausschlaggebende Punkt gewesen sein. Es kommen auch der Zeitpunkt der Aufzeichnungen und die geographische Lage der Lokalität hinzu. Denn gerade bei den so jungen Türksvölkern, wie man es von den südsibirischen Türksvölkern behaupten kann (s. Schönig), spielt der Zeitpunkt eine große Rolle. Auch das Zeugnis der älteren Autoren darf nicht immer buchstäblich verstanden, sondern muß vor einem breiteren Hintergrund linguistischer wie biographisch-historischer Daten interpretiert werden. So konnte Helimski nur durch die Analyse des Wortmaterials und die Berücksichtigung des Umstandes, daß P. S. Pallas bei seinen Forschungsreisen keine Sojoten persönlich getroffen hat, die verbreitete Meinung widerlegen, daß die Sojoten als Vorfahren der heutigen Tuviner ursprünglich ein samojedisches Idiom sprachen, und sogar nachweisen, daß Wörter, die früher für sojot-samojedisch gehalten wurden, in Wirklichkeit dem karagassischen Dialekt des Matorischen entstammen (Helimski2 32–35). Diese lauthistorisch wohlfundierte Erkenntnis, in einer auf russisch erschienenen uralistischen Fachmonographie publiziert, entschlich leider der Aufmerk-

* Demir, N.–Yılmaz, E. (haz.) (2001) *Uluslararası Sözlükbilim Sempozyumu Bildirileri*, 20–23 Mayıs 1999, Gazimağusa, Gazimağusa: Doğu Akdeniz Üniversitesi Yay., 101–110.

samkeit vieler Türkologen. Die sich durchsetzende Türkisierung verschiedener Völkergruppen bezüglich ihrer Sprache, war nach den vorliegenden Materialien unterschiedlich ausgeprägt. So können wir die allmähliche Türkisierung der betroffenen Völkergruppen bei Helimski in der Einführung sehr deutlich erkennen, wenn wir z.B. von den kojbalischen Zahlwörtern ausgehen und die Unterschiede der Lexeme chronologisch betrachten. Die Angaben zu den kojbalischen Zahlwörtern von Pallas im Jahre 1772 und die heutigen Zahlwörter differieren in soweit, daß bei den Angaben von Pallas bei den Zahlen zwischen 1–10 lediglich die Zahl ‚neun‘ türkisch ist – bei den karagassischen (= tofalarischen) sogar keines dieser Zahlwörter – (Helimski 45), dem gegenüber stehen die heute benutzten Zahlwörter im Kojbalischen, die durchweg türkisch sind. Auch die Namen, mit denen die verschiedenen Völker dieser Gegend belegt worden sind, sind nicht einheitlich. Dieses bringt insoweit Probleme mit sich, daß man die einzelnen Völker bei verschiedenen Autoren nicht mit Sicherheit in ihrem Werdegang verfolgen kann.

Die Aussagen über die Entstehung der südsibirischen Türk Sprachen, ob nun die heutigen türksprachigen Völker dieser Region ursprünglich ein anderes Idiom benutzten oder inwieweit sie fremdsprachliche Elemente in die Phonetik und Morphologie der heutigen südsibirischen Türk Sprachen eingeflochten haben, sind noch sehr vage und beinhalten keine stichfesten Beweise, wie dies auch bei Helimski in der Einführung erwähnt wird. Die Lösung dieser Fragen wird ein langwieriger Prozeß sein, ist jedoch unumgänglich.

So könnte der systematische Vergleich der zugänglichen Wortlisten, die die Idiome der genannten Region betreffen, wichtige Ergebnisse liefern und die Weiterarbeit an dieser Fragestellung erleichtern. In dieses Feld möchte ich die vorliegende Arbeit einbetten.

Im Folgenden möchte ich einen Teil der tofalarischen Wörter aus Castrén und Rassadin gegenüberstellen. Die ausgesuchten Wörter gehören in die Gruppe der menschlichen Anatomie und es sind nur die Wörter in die Gruppe aufgenommen, die bei beiden Autoren vorkommen und lautliche Unterschiede aufweisen.

Die Wahl dieser einen semantischen Gruppe ist natürlich völlig willkürlich. Durch ihre anzahlmäßige Begrenztheit erschien sie für die Exemplifizierung von Lautdifferenzen zwischen den beiden Erforschern des Tofalarischen sehr günstig. Es versteht sich jedoch von selbst, daß sie für die Analyse der Lauterscheinungen in keinsten Weise repräsentativer ist, als alle

anderen semantischen Wortgruppen. Für die Ermittlung eines vollständigen Bildes muß natürlich der ganze Wortschatz untersucht werden.

Castrén ist von Anton Schiefner nach dem Tode Castréns herausgegeben worden und von Schiefner stammt auch die Einleitung des Werkes. Die tofalarischen Materialien wurden von Castrén im Januar 1848 aufgezeichnet (Helimski 61).

Aus der Einleitung bei Castrén stammt das folgende Zitat von A. Schiefner: „Eine Hauptschwierigkeit liegt in der richtigen Auffassung der Vocale. Es zeigt sich namentlich rücksichtlich der Quantität ein bedeutentes Schwanken, das zum Theil wohl daher kommen mag, dass die betonten Silben als lang aufgefasst worden sind“ (Castrén xvii). Diese Aussage habe ich aufgeführt, um auf eine der möglichen Fehlerquellen bei der Benutzung von Castrén aufmerksam zu machen. Bei Castrén gibt es aber auch Unstimmigkeiten im Vergleich zu der heutigen Lexik des Tofalarischen, wo die evtl. Fehlerquelle nicht auszumachen ist. So werden wir in der unten aufgeführten Tabelle sehen, daß bei den Wörtern die von Castrén stammen, keine Glottalisierung, die eine der Merkmale des Tofalarischen ist, zu erkennen ist, wie das auch Janhunens (23) bemerkt. Es stellt sich die Frage, wo dieser Umstand herrührt. Es gibt mehrere mögliche Antworten.

- [1] Die Glottalisierung war zu dem Zeitpunkt der Aufzeichnungen nicht vorhanden.
- [2] Die Glottalisierung konnte, da sie zu schwach war, von Castrén nicht wahrgenommen werden.
- [3] Die Glottalisierung konnte, obwohl sie vorhanden war, von Castrén nicht wahrgenommen werden.
- [4] Die Glottalisierung wurde bei der Bearbeitung der Unterlagen von Castrén seitens A. Schiefner übersehen.

Punkt [3] der obigen Aufzählung ist nicht überzeugend, da wir wissen, daß Castrén durchaus in der Lage war, die Glottalisierung zu hören und zu notieren. Dies wird aus seinen samojedologischen Arbeiten klar, wo er einen Kehlkopfverschluß gehört und diesen sogar historisch unterschieden hat (s.a. Janhunens 11ff.). Diese Tatsache veranlaßt mich zu der Annahme, daß es zu dem Zeitpunkt der Aufzeichnungen keine Glottalisierung im Tofalarischen vorhanden war. Die Möglichkeit [4] kann ich leider nicht überprüfen und die Annahme dieser Möglichkeit wäre höchst spekulativ, würde auch die vorliegende Arbeit in jeglicher Hinsicht hemmen, da ich sonst auch die anderen Unterschiede bei Castrén zu der heutigen tofalarischen Lexik in Frage stellen müßte.

2. Zur Transkription

Die Transkription wurde der Übersichtlichkeit halber vereinheitlicht. Die tof. Wörter, die in Rassadin vorkommen, habe ich, soweit möglich, in Rassadin₂ überprüft. Jedoch habe ich auf die sehr detaillierte und so auch komplizierte phonetische Wiedergabe, die in Rassadin₂ benutzt wird, verzichtet. Solch eine Vereinfachung der Transkription der Materialien aus Rassadin₂ ist für Vergleichszwecke wie die unsrigen völlig ausreichend und der an einer sehr detaillierten phonetischen Transkription des Tof. interessierte Leser wird hier auf das genannte Werk verwiesen.

Einige phonetische Zeichen möchte ich für diese Arbeit definieren: Das in Castrén mit dem phonetischen Zeichen *è* wiedergegebene Phonem finden wir bei Rassadin durchgehend durch *ɪ* (= *vi*) ersetzt. Dieses Phonem /*è*/ wird bei Castrén (2) wie folgt definiert: „...und das dunkle *è* zeichnet sich durch eine [dem *e*] ähnliche dem *ö* sich nähernde Aussprache aus.“ Die Formulierung legt den Gedanken nahe, daß der mit <*è*> gekennzeichnete Laut eine schwartige, reduzierte Variante eines Vokals ist, der auch in anderen sibirischen Sprachen vorkommt, wie tungusisch *a* (= in Menges' Schriften: *e*^o) oder uralisch *e* (in der estnischen Orthographie: <*õ*>).

3. Bearbeitung

Die unten angegebenen Zeilen sind wie folgt aufgebaut: Die Angaben links sind aus Castrén. Diesen folgen die Angaben aus Rassadin. Bei den Angaben aus Rassadins Werken habe ich versucht, wenn möglich Rassadin₂ als Quelle zu benutzen, da der zuletzt genannte mit einer sehr genauen phonetischen Transkription arbeitet (s.a. 1.1), diese Angaben aus Rassadin₂ stehen in eckigen Klammern. Da aber nicht alle in dieser vorliegenden Arbeit zur Bearbeitung herangezogenen Wörter in Rassadin₂ vorkommen, wurden diese fehlenden Wörter aus Rassadin entnommen. Diese Wörter sind ohne eckige Klammern angegeben.

3.1 Lautliche Differenzen

3.1a Vokalische Differenzen

§ 1. Anlaut

e- vs. *ä*-

ergäk ‚Finger, Zehe‘ 138a, 165b; [*ärğäk* id. 182]

e:- vs. *ä*:-

e:ğä ‚Rippe, Seite‘ 80a; [*ä:ği* ‚Rippe‘ 184]

e: ‚Ferse‘ 80a; [*ä*: id. 184]

o- vs. o:-

orha ‚Rückgrat‘ 85b; [*ō: rha* ‚Rücken, Wirbelsäule, Rückgrat‘ 213]

ö:- vs. ö"-

ö: kpä ‚Lunge‘ 86b; *ö" kpe* id. 174b

§ 2. Inlaut

-a- vs. -a:-

hai ~ *kai* ‚Nase, Vogelschnabel‘ 101a; [*hā:j* ‚Nase, Vogelschnabel, Maul, Schnauze‘ 187]

-a- vs. -a"-

tašak ‚Hoden‘ 106b; *ta" hjak* id. 201a
baš ‚Kopf, Gipfel, Spitze‘ 125a; [*ba" š* id. 159]
sahal ‚Bart‘ 119b; *sa" hal* id. 120b

-a- vs. -i-

səñai ‚Blase‘ 121b; *sıyij* id. 229b

-ä- vs. -e-

čüräk ‚Herz‘ 116b; [*čüre* id. 199]
bö:räk ‚Niere‘ 128b; *bö:rek* ~ *bü:rek* ‚Niere‘ 220b

-e- vs. -i-

adeš ‚Handfläche‘ 76a; [*adiš* id. 151]

-e- vs. -e"-

keš ‚Haut, Baumrinde‘ 93b; *ke" š* id. 167b

-e- vs. -i- ~ -i-

čileñ ~ *čilig* ‚Knochenmark‘ 115a; *čily* id. 180b

-ê- vs. -i-

hèrèn ‚Bauch‘ 135b; [*hirin* ‚Bauch, Magen‘ 193]
alèn ‚Gesicht, Stirn‘ 76b; [*alın* ‚Gesicht, Vorderseite, Bergabhang‘ 153]
baltèr ‚Wade‘ 125a; [*baldır* ‚Wade, Schienbein‘ 158]
dèl ~ *tèl* ‚Zunge‘ 108b; [*dıl* ‚Sprache, Zunge‘ 179]
səñai ‚Blase‘ 121b; *sıyij* id. 229b

-i- vs. -e-

ki:ğir ‚Knorpel‘ 148a; *keğir* id. 274b

-öi- vs. -ö-

döiš ~ *töiš* ‚Brust‘ 110b, 117a; *döš* (~ *töš*) id. 140b

-ü:- vs. -ö:-

bü:räk ‚Niere‘ 128b; *bö:rek* ‚Niere‘ 220b

§ 3. Auslaut

-a vs. -ı

sa:ra ‚Fußsohle‘ 142b; *sa:rı* ‚Sandbank in einem Fluß‘ 60a

-ä vs. -e

ö:kpä ‚Lunge‘ 86b; *ö"kpe* ‚Lunge‘ 174b

-ä vs. -ı

e:gä ‚Rippe, Seite‘ 80a; [*ä:gi* ‚Rippe‘ 184]

-ö vs. -ü

šö:ndö ‚Darm‘ 103b; *šö:ndü* id. 166b

3.1b Konsonantische Differenzen

§ 1. Anlaut

k- vs. h-

kabaktük ‚Augenbrauen‘ 134b; *habak* id. 36a

s- vs. ś-

si:r ‚Ader, Sehne, Faden‘ 122a; [*śi:r* ‚Ader, Sehne‘ 227]

§ 2. Inlaut

-g- vs. -ğ-

e:gä ‚Rippe, Seite‘ 80a; [*ä:gi* ‚Rippe‘ 184]

ergäk ‚Finger, Zehe, Daumen‘ 141b, 165b, 138a; [*ärğäk* ‚Finger, Zehe‘ 182]

-g- vs. -k-

šagai ‚Fussknöchel‘ 102b; [*šakaj* ‚Fußknöchel, Knöchelspiel‘ 230]

-ñ- vs. -γ-

sèñai ‚Blase‘ 121b; *sıγıj* id. 229b

-r- vs. -ř-

čüräk ‚Herz‘ 116b; [*čürek* id. 199]

-š- vs. -hj-

tašak ‚Hoden‘ 106b; *ta”hjak* id. 201a

-t- vs. -d-

balter ‚Wade‘ 125a; [*baldir* ‚Wade, Schienbein‘ 158]

§ 3. Auslaut

-ñ vs. -g/-γ

čilen ~ *čilg* ‚Knochenmark‘ 115a; *čiliy* id. 180b

-š vs. -s

čüş ‚Gelenk‘ 116b; [*čüs* id. 199]

3.2 Erläuterungen

Wie auch schon in der Einleitung erwähnt, ist die größte Auffälligkeit im Vergleich der genannten Werke, daß bei Castrén keine Glottalisierung zu erkennen ist (s.a. 1). Sollte diese Erscheinung nach Castréns Besuch bei den Tofalaren aufgetreten sein, d.h. nach dem Jahre 1848? Der Vergleich des Wortmaterials spricht dafür.

Eine andere Auffälligkeit ist die Tatsache *è* vs. *ɪ*. Die Definition (s. 1.1) läßt eher einen reduzierten e-Laut zu. Aber auch ein reduzierter i-Laut käme m.E. in Frage. In dieser Hinsicht finden wir auch bei Rassadin2 diese genannten möglichen Laute wieder. Zum ersten notiert Rassadin einen e-Laut (ə), der im Zwischenraum der Laute *e* und *ü* variiere (Rassadin2 27), und auch bei Rassadin ist solch ein Phonem vertreten. Daneben finden wir auch einen *ï*-Laut – in Rassadin mit *i* und in Rassadin2 mit *ɪ* dargestellt – der von seiner Qualität her dem *è* entsprechen könnte. Ich möchte an einem Beispiel dieses zu deuten versuchen: Bei Castrén finden wir das Wort *hèrèn* ‚Bauch‘ (135b). Dieses Wort taucht bei Rassadin2 als *hirin* ‚Bauch, Magen‘ auf. In anderen sibirischen Türksprachen und im Alttürkischen enthält die erste Silbe entweder ein *-a-* oder aber ein *-i-* (soj. *sirin* ‚Bauch, Magen‘, jak. *xarin* id. Räsänen 238a; at. *karin* ‚Leib, Bauch‘ Gabain 327a). Somit könnte jenes *è* als ein Zeichen für denjenigen Laut interpretiert werden, der phonetisch zwischen *ä* und *ɪ* steht (Némeths *a₂*, Doerfers *ë*) und phonetisch sowohl als Allophon von */a/*, als auch das von */ɪ/* auftritt (s.a. Stachowski2, Stachowski3 22–28ff).

Einige vokalharmonische Unstimmigkeiten (*adeš* ‚Handfläche‘ 76a; *bokse* ‚Gurgel, Kehle‘ 127b usw.) bei Castrén's Materialien lassen bei den Tofalaren des Jahres 1848 eine noch nicht abgeschlossene Türkisierung ihrer Sprache vermuten. So könnten die starken vokalischen Differenzen beider Autoren erklärt werden, da im Zuge der Türkisierung das Tofalarische außergewöhnliche Vokalveränderungen durchgemacht haben muß. Dies allerdings nur, wenn man annimmt, daß Schreibungen wie <adeš>, <bokse> keine Druck- bzw. Schreibfehler für *<adeš>, *<bokse> sind.

Abkürzungen

at.	alttürkisch
jak.	jakutisch
soj.	sojonisch
tof.	tofalarisch

Abgekürzt zitierte Literatur

- Castrén Castrén, M. A. (1857) *Versuch einer koibalischen und karagassischen Sprachlehre*, St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- Gabain Gabain, A. von (1950) *Alttürkische Grammatik*, Leipzig: Harrassowitz.
- Helimski Helimski, E. (1997) *Die matorische Sprache. Wörterverzeichnis – Grundzüge der Grammatik – Sprachgeschichte*, Unter Mitarbeit von Beáta Nagy, Studia uralo-altaica 41, Szeged: University of Szeged.
- Helimskiz Helimski [= Chelimski], E. A. (1982) *Drevnejšie vengersko-samodijskie jazykovye paralleli (Lingvističeskaja i etnogenetičeskaja interpretacija)*, Moskva: Nauka.
- Janhunen Janhunen, J. (1980) On Glottalization in Sayan Turkic, *Hoppo Bunka Kenkyu* 13 (*Bulletin of the Institute for the Study of North Eurasian Cultures* 23–41), 23–41.
- Janhunen2 Janhunen, J. (1986) *Glottal Stop in Nenets*, Mémoires de la Société Finno-ougrienne 196, Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- Rassadin Rassadin, V. I. (1995) *Tofalarsko-russkij/russko-tofalarskij slovar'*, Irkutsk: Vostočno-sibirskoe knižnoe izdatel'stvo.
- Rassadin2 Rassadin, V. I. (1971) *Fonetika i leksika tofalarskogo jazyka*, Ulan-Ude: Burjatskoe knižnoe izdatel'stvo.
- Räsänen Räsänen, M. (1969) *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türk-sprachen*, Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- Schönig Schönig, C. (1997) Wie entstand das Südsibirische Türkisch?, in B. Kellner-Heinkele – P. Zieme (eds.) *Studia Ottomanica*, Wiesbaden: Harrassowitz, 148–163.

- Stachowski Stachowski, M. (1991) Einige tofalarische Etymologien vor gemeintürkischem Hintergrund, *Ural-Altäische Jahrbücher Neue Folge* 10, 99–105.
- Stachowski² Stachowski, M. (1998) Lexikalisierung der Possessivbildungen im Dolganischen und der a – y-Wechsel, *Central Asiatic Journal* 42/1, 88–98.
- Stachowski³ Stachowski, M. (1993) *Geschichte des jakutischen Vokalismus*, Kraków: Nakładem Uniwersytetu Jagiellońskiego.